

Ziel. Denn er vertieft sich nun in das achtzehnte und dann in das neunzehnte Buch der Etymologien, von denen das eine *De bello et ludis*, das andere *De navibus, aedificiis et vestibis* betitelt ist. Der Schluß des Liber dignitatum fällt mit dem Ende von 19, 1 zusammen.

Die Frage, ob das Werk in seiner ursprünglichen Form auf uns gekommen ist, bedarf einer Klärung. Es endet so abrupt, daß man zögert, selbst dem literarisch unbegabten Petrus Diaconus einen so absurden Abschluß zuzutrauen: eine lange Liste von zum größten Teil schon in Isidors Zeit seit Jahrhunderten nicht mehr existierenden Schiffstypen. Viele von diesen Namen sind nur – oder beinahe nur – aus Isidor bekannt und hatten daher bereits im 7. Jahrhundert bestenfalls antiquarisches Interesse, wie etwa *carpasia*, *anquiromachus* (Lesung der α -Klasse für *ancyromachus*), *faselus*, *pon-tonium*, *carabus*, *portemia*, *trabaria*.

Der Liber dig. endet genau mit dem Schluß des langen ersten Kapitels von Buch 19. Das mag Zufall sein. Aber das Buch enthält in den nächsten 22 Kapiteln nichts, was Petrus Diaconus hätte gebrauchen können, und das letzte – zwanzigste – Buch Isidors war für ihn völlig unergiebig. Wenn 19, 24 (*De palliis virorum*) und 30 (*De ornamentis*) im Graphia-Libellus dann benutzt wurden, ist das kein Beweis dafür, daß ihm diese beiden Kapitel nicht entgangen sein könnten, als er den Liber dig. schrieb.

Es besteht also durchaus die Möglichkeit, daß der Liber dignitatum trotz des abrupten Endes vollständig erhalten ist. Es ist auch nicht undenkbar, daß Petrus Diaconus selbst bei der Exzerpierung der langen Liste von Schiffsnamen einsah, wie sinnlos sein Unternehmen geworden war und aus diesem Grund die unfruchtbare Arbeit am Ende von 19, 1 eingestellt hat.

Andererseits ist die Annahme, daß der Schreiber seine Abschrift in der oberen Hälfte der zweiten Spalte des f. 62^v abgebrochen habe, um sie später wiederaufzunehmen, nicht wahrscheinlich, obwohl diese Hypothese die unbeschriebenen ff. 63–66 erklären würde. Aber da diese freien Blätter das Ende des dem ersten Schreiber angehörenden Teils des Manuskripts repräsentieren, hat dieses Argument geringe Überzeugungskraft.

Schließlich existiert ein wichtiger, positiver Grund zugunsten der Vollständigkeit des Werkes. Dem letzten Wort folgen ein Doppelpunkt und ein waagrechter Strich, der von allen Schreibern dieser Handschrift als konventionelles Explicit verwendet worden ist: *trabarie*: –. Wenn man dazu den unberechenbaren Charakter des Petrus Diaconus und den Inhalt der beiden letzten Bücher Isidors in Betracht zieht, scheint mir der Schluß, daß der Liber dignitatum auf uns gekommen ist, wie ihn Petrus Diaconus hinterlassen hat, keineswegs ungerechtfertigt. Die Beweislast liegt bei denen, die mit dieser Folgerung nicht einverstanden sind.